

# Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet vierteljährlich 6 Sgr., wofür es durch alle Postämter zu beziehen ist. Inserate, welche mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet werden, sind entweder bei der Redaction oder in der Frenhoff'schen Buchdruckerei zu Nauen einzureichen, müssen jedoch jedes Mal spätestens bis Dienstag und Freitag Mittag um 12 Uhr an den genannten Orten eintreffen. Expedient für Spandau ist Herr Buchbindermeister Ulrich, welcher ebenfalls Inserate zur Beförderung annimmt.

Nr. 1.

Naueu, den 3. Januar

1852.

## Ämtlicher Theil.

### Öeffentliche Aufforderung.

Der Abschluß der Rezeffe über die Ablösung und Amortisation der für den Königlichen Domainen-Fiscus auf mehreren bäuerlichen Grundstücken haftenden Realkaften wird durch die zur Zeit noch mangelnde Berichtigung des Besitztittels für die Inhaber der belasteten Grundstücke aufgehaltten, und zwar bei folgenden Ortschaften:

	Ämtsbezirk.	Kreis.
1) Beeg . . . .	Oranienburg	Osthavelland
2) Börnicke . .	"	"
3) Eichstädt . .	"	"
4) Marmiß . .	"	"
5) Tiegow . .	"	"
6) Wehlesanz .	"	"
7) Welten . . .	"	"

In Gemäßheit des §. 109 des Ablösungsgesetzes vom

2. März 1850 werden hiermit alle Diejenigen, welche bei dem Auseinandersehungsvorfahren bis jetzt noch nicht zugezogen sind und an Grundstücken in den vorausgeführten Ortschaften, die dem Domainen-Fiscus mit Abgaben oder sonstigen Leistungen verhaftet sind, Eigenthums-Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, solche spätestens bis zum 17. Februar 1852, Mittags 12 Uhr, bei dem betreffenden Königlichen Domainen-Ämte anzumelden und zu begründen, widrigenfalls sie Alles gegen sich gelten lassen müssen, was bis zu dem Zeitpunkte ihrer Meldung mit den vorläufig legitimirten Inhabern jener Grundstücke festgestellt sein wird.

Potsdam, den 29. December 1851.

Königliche Regierung.

Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.  
gez. Schulze.

## Nichtämtlicher Theil.

### Politisches.

**Berlin.** Die Unterhandlungen, welche seit längerer Zeit zwischen der preussischen und belgischen Regierung in Betreff der Erneuerung des zwischen Belgien und dem Zollverein bestehenden Handelsvertrages vom 1. September 1844 stattgefunden haben, sind nunmehr zum Abschluß gekommen und haben die Verlängerung dieses Vertrages unter einigen, dem Zollverein günstigen Abänderungen auf ein Jahr zur Folge gehabt. Die einzelnen Zollvereins-Regierungen sind demnächst aufgefordert worden, ihre Erklärungen bis zum 27. December v. J. nach Berlin einzusenden, damit die Ratification des Vertrages noch vor dem 1. Januar 1852 erfolgen könne. —

**Brüssel.** Bekanntlich hat sich Belgien mit Hilfe Frankreichs durch einen Krieg mit Holland seine Selbstständigkeit erungen. Für diese vor 20 Jahren gewährte Hülfsleistung verlangt nun jetzt erst Frankreich nachträglich eine nicht unbedeutende Entschädigung der Kriegskosten. Die belgische Regierung ist aber vor der Hand noch keineswegs geneigt, diese Forderung zu acceptiren; sie hat vielmehr eine Denkschrift abfassen lassen, welche allen Regierungen überreicht werden soll und in welcher sie das Unstatthafte dieser Forderung nachzuweisen sucht. Dieser Denkschrift liegt die Behauptung zu Grunde, daß die ganze Expedition nicht zu Gunsten Belgiens, sondern um des europäischen Friedens willen von Frankreich unternommen sei. —

**Holstein.** Die Unterhandlungen in den schleswig-hol-

steinschen Angelegenheiten, welche längere Zeit in's Stocken gerathen waren, haben in letzter Zeit durch die Bemühungen des dänischen Gesandten v. Wille einen gedeihlichen Fortgang gehabt. Von den drei Hauptpunkten des Streites sind zwei, betreffend die von Deutschland geforderte Einberufung der alten Provinzialstände für Schleswig und Holstein ohne Abänderung des Wahlmodus und die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg, durch das Nachgeben Dänemarks beseitigt worden. Auch in Betreff des dritten Differenzpunktes, betreffend die Einverleibung Schleswigs in Dänemark, hat Dänemark in so weit nachgegeben, als es von einer Einverleibung Schleswigs für den Augenblick absteht; es will aber keine Verpflichtung eingehen, wodurch eine spätere Einverleibung unmöglich gemacht werden könnte, und darüber werden die Unterhandlungen noch weiter gepflogen. —

**Paris.** Am 30. December v. J. war das Resultat der Abstimmungen aus 83 Departements bekannt. Mit „Ja“ haben 6 Mill. 900,000, mit „Nein“ 601,000 gestimmt. Am 1. Januar 1852 findet die feierliche Verkündigung der 10jährigen Präsidenschaft statt. Die Maires aller Hauptorte sind zu dieser Feierlichkeit eingeladen. Für jede Million Stimmen werden vor dem Invalidenhanse um 10 Uhr Morgens 10 Kanonenschüsse abgefeuert, und um 11 Uhr wird in der Kirche von Notre-Dame ein Tedeum laudamus gesungen.

## Rossäth Rudecke.

(Fortsetzung.)

Es mochte vier Uhr in der Nacht geschlagen haben, als Friede aufwachte. Er warf sich in die Kleider und schlich aus dem Hause hinaus. Es war noch Alles rings umher dunkel. Wie eine schwarze, finstere Masse lag der Wald vor Friede und sah aus, als wenn er recht Grausiges in sich enthielte und Jedweden warnen wollte, ihm nahe zu kommen. Dem Friede pochte das Herz wie ein Hammer, als er in ihn hinein trat, vor Aufregung und Ahnung, — er wußte selbst nicht, weswegen. Aber wenn er sich wieder dachte, daß das wohl das letzte Mal wäre, daß er Bastian sehen würde und daß er nun für immer sich mit ihm auseinander setzen sollte, so gab ihm das wieder neuen Muth; denn seit der Unterredung im Busche, wo ihm Bastian die Dill-liese angetragen, hatte er's erst recht weggekriegt, wie der Mann ein wahrer Satan für ihn sei und wie er selber, so lange der hier bliebe, nichts wäre als sein Knecht und Alles thun müßte, was Jenem beliebte.

Er war von Bastian in die Hütte bestellt worden, in welcher dieser und Than ihre Flinten und was zur Jagd gehört, bisher versteckt, auch wohl ganze Nächte darin zugebracht hatten. (Friede hatte es weder zu einer Flinte, noch zum Schießen gebracht; er verspürte in sich weder Lust noch Geschick dazu. Doch hatte er den beiden Wilddieben gute Dienste gethan mit Wachefehen und allen möglichen Hülfeleistungen.) In der Hütte war Niemand, doch merkte Friede wohl, daß Bastian in der Nacht drin geschlafen haben mußte. Er pfliff auf die bekannte und verabredete Weise, erst leise, dann immer lauter. Keine Antwort. Da war's ihm, als hörte er einen Schuß fallen gar nicht weit von sich. Das war Bastian auf alle Fälle, dachte Friede; er

hat sich richtig schon an den Bock gemacht, sobald es nur hell geworden ist. — Er ging dem Schusse nach; doch war schon eine gute Zeit vergangen, ehe er sich durch die Schonung durcharbeiten konnte. Eben wollte er aus dieser hinaustreren, als er einen Anblick hatte, vor dem er von selber still stand, ohne ein Glied rühren zu können.

An die große, uns bekannte Schonung grenzte ein Stück Bauernholz; eigentlich war's fast nichts als Haide, doch standen hier und da zerstreut niedrige Kuffeln d'rauf umher. Bei einer derselben ägte sich ruhig ein starker Bock, der noch hoch aufgesetzt hatte. Bastian aber schlich, die Flinte unter dem Arme, gegen den Wind an ihn heran und war etwa noch ein Hundert Schritte von ihm entfernt; es war offenbar, daß er vor lauter Begierde nicht sah und hörte. Denn hinter ihm kam der Förster von Geiersneß leise gegangen; kaum noch zehn Schritte war er von ihm. Friede wollte schreien; die Kehle war ihm wie zugeschlössen, er brachte keinen Laut heraus. Da macht der Förster einen mächtigen Satz; er hat den Bastian von hinten gepackt; dem ist im plötzlichen Schrecken die Flinte auf die Erde gefallen, er selber ist zu Boden gestürzt; der Förster liegt auf ihm und hat ihn bei der Kehle gefaßt. Bastian, ein baumstarker Kerl, hat ihn aber bald unter und kniet auf ihm. Der Förster wehrt sich aber mit wahrer Todesangst. So wälzen sie sich ein paar Minuten auf der Erde herum, bald ist der Eine oben, bald der Andere. Keiner giebt ein Wort von sich, ihr Keuchen ist aber weithin zu hören. — Auf einmal springt der Förster auf und läuft, was er kann, davon. Er mag's eingesehen haben, daß er dem Bastian nicht Herr wird und daß es sein Leben kostet, wenn er nicht davon kommen kann. Bastian kennt sich in der Wuth nicht mehr; er greift nach des Försters Flinte, die dieser ebenfalls weggeworfen hat, und will hinterher schließen; aber er kommt nicht mit ihr zurecht und weiß mit der neumodischen Art nicht umzugehen. So wirft er sie hin und nimmt seine eigene. Der Förster mochte jetzt etwa schon eine siebzig Schritte weit sein; Bastian legt an, ein Bliz, ein Knall — der Förster stürzt zu Boden. Bastian rafft die beiden Flinten auf und läuft davon, wie mit Hunden gehezt.

Das Alles war in Zeit von kaum fünf Minuten vorgegangen. Friede hatte es am Rande der Schonung, hinter den Büschen noch versteckt, mit angesehen, starr vor Schrecken. Es war ihm nicht eingefallen, seinem Kaueraden zu Hülfe zu kommen; er konnte keinen Fuß rühren, er konnte keinen Laut über die Lippen bringen. Als der Schuß fiel und der Förster hinfiel, war's ihm gewesen, als wäre er selber getroffen, mitten in's Herz hinein. Nun aber packte ihn auf einmal das Entsetzen wie mit tausend Krallen. Er lief davon, als wäre das wilde Heer hinter ihm her. Fort, immer fort trieb's ihn, nur so weit weg als möglich von dem Erschossenen! So rannte er weiter und immer weiter, bis er odemlos niederstürzte.

Seine Leute warteten den ganzen Tag vergebens auf ihn.

## XIV. Capitel.

Ein treuer Freund ist Goldes werth.

Weiß Jemand, wie das Alptrücken thut? Hat's ihn schon einmal heimgesucht im Schlafe? Es ist eine schlechte Sache da-

mit, und wer's ein Mal gehabt hat, hat genug daran und wünscht sich's nicht wieder. Ist's Einem da nicht, als wäre das Herz zusammengeschnürt und man schnappt vergeblich nach Luft und weiß vor Angst nicht aus noch ein, und man vermeint, es läge die ganze Welt auf Einem mit ihrer Last?

Wer eine Erfahrung darin gemacht hat, der kann sich's etwa denken, wie es dem Friede zu Muth war, als er beim Einbruche der Nacht nach jenem unglücklichen Tage in seinen Hof schlich, blaß wie eine Leiche. Auch ihm war's, als läge die ganze Welt auf ihm, so eine Angst peinigte ihn. Die Seelen der Verdammten können nicht schlimmer gequält werden da, wo Heulen und Zähneklappen ist, als seine Seele gequält worden war an diesem einen Tage. Wenn Bastian gekriegt wurde, was war natürlicher, als daß er ihn auch angab als seinen Helfers-helfer, wie es Alle zu thun pflegen, die vor Gericht stehen wegen eines Verbrechens und denken, sie kommen besser weg, wenn sie recht viele Kameraden angeben. Und mußte der Förster nicht schon vermißt, gesucht und gefunden sein, und mußten die Gerichte nicht gleich auf den Bastian als den Mörder fallen, auf den sie schon lange ein Auge gehabt hatten? Und mußte da nicht auch Alles vom Friede an den Tag kommen, seine Spielgeschichten und seine Wilddieberei, und nun gar, daß er beim Morde zugegen gewesen war? Gab ihn Bastian nicht vielleicht gar als Helfer dabei an, um sich besser Spiel zu machen? —

Er hatte erst gar nicht wieder nach Hause gewollt. Aber er hatte es doch nicht aushalten können in der Einsamkeit des Waldes und hatte gedacht, es würde ihm leichter werden, wenn er nur wieder Leute sähe. Aber es war ihm auch nicht leichter zu Hause. Als es am andern Morgen wieder lebendig im Dorfe wurde, hatte er sich wieder hinausgeschlichen auf seinen Hof. Aber es litt ihn auch unter den Menschen nicht. Jeder, dachte er, mußte davon reden, daß ein Mord begangen war; Jeder mußte's ihm ansehen, daß er dabei gewesen wäre. Er konnte die Augen der Menschen nicht ertragen. Er setzte sich wieder hinein in die Kammer, — aber besser wurde es ihm auch nicht. Jedes Blatt, das der Wind vor dem Fenster bewegte, schreckte ihn auf; vor jedem Schritte, den er vom Hofe hörte, fuhr er zusammen und dachte, nun kämen sie und holten ihn ab in's Gefängniß. Ach, und nun wachte sein Gewissen auf und hielt's ihm vor, wie er sich vergangen an Gott und an den Menschen, wie er das schöne Gut zu Grunde gerichtet hatte, wie sein Vater sich um ihn zu Tode gegrämt haben möchte; die Thränen seiner alten Mutter, die ihn immer so lieb gehabt, fielen ihm auf's Herz, wie glühende Tropfen. So verhielt er sich den ganzen Tag; er aß nicht, er trank nicht, er kam keinem Menschen zu Gesichte. Wohl dem, der nimmermehr so einen Tag zu erleben hat! —

So weit war es mit dem Friede gekommen, nachdem er sich einmal dem Bösen hingegeben hatte; tiefer und immer tiefer war er in dasselbe hingerissen worden, bis er nun verzweifelt keinen Ausweg mehr sah, demselben zu entrinnen, und die Strafe von allen Seiten auf ihn hereinzubrechen drohte. Nun konnte er nicht mehr zurück, so sehr er's auch gewollt hätte. Es ist mit der Sünde accurat, wie mit einer giftigen Seuche unter dem Viehe, oder wie mit dem Ungeziefer in Gärten und auf Getreideböden. Sieht man immer Obacht auf so etwas und unterdrückt

es gleich bei Zeiten, sobald sich die erste Spur davon zeigt, so bleibt man auch davor verwahrt. Denkt man aber: das ist ja nur das Eine, das wird nicht gleich so schlimm werden, — so vermehrt sich's zusehens und greift immer gefährlicher um sich im Handumdrehen, und man kann's nicht mehr austrotten mit aller Mühe und hat den größten Schaden davon, und alle Reue über die frühere Unachtsamkeit kommt dann zu spät. So kann sich auch der, der nicht bei Zeiten, wo's noch leicht ist, der Sünde Einhalt thut, zuletzt vor ihr selber nicht mehr retten und wird immer tiefer in's Elend hineingezogen. Wer nicht gleich Anfangs der Sünde Herr zu sein weiß, der wird zuletzt ihr jämmerlicher Knecht. —

Es war so um die Zeit des Zwilichts an demselben Tage, an dem sich Friede so entsetzlich mit der Angst vor Entdeckung und mit seinem Gewissen herumquälte, da hörte er auf dem Hausflur eine fremde Stimme, die nach ihm fragte. Ein eifriger Schrecken fuhr ihm durch alle Glieder; jetzt, dachte er, wirst du geholt. — Es war aber nicht so schlimm. Die Thür that sich auf und herein sah das freundliche Gesicht des Maurers Genfick. Friede athmete tief auf, es fiel ihm wie ein Centnerstein vom Herzen, als er seinen alten Freund sah; es war ihm dabei auf einmal zu Muth, als könnte ihm nun gar nichts Böses mehr widerfahren. Er ging ihm entgegen und hieß ihn schön willkommen.

„Nichts für ungut, Friede!“ sagte Genfick, „heute komm' ich Dir einmal über'n Hals. Ich bin den ganzen Tag auf dem Marsche gewesen und bin hundemüde; meine alten Knochen wollen absolut nicht weiter. Meiner Frauen Bruder ist da vergangen gestorben, da hab' ich nun hingemußt und wegen der paar Thaler Erbschaft verhandeln. Es ist eine richtige Tagereise; ich fühl's in allen Gliedern. Das sein Künste! Wenn Du eine Streu für mich hast, da bleib' ich die Nacht über da; ich habe so morgen noch eine Verrichtung hier im Orte. — Aber, Gott's Wetter! wie siehst Du denn aus?“ — unterbrach er sich auf einmal, als er den Friede bei Lichte besehen; „'s hat ja das Ansehen, als ob Du's kalte Fieber hättest.“

Friede drehte das Gesicht weg, er konnte den Blick des Mannes nicht aushalten. Es wär' ihm nicht ganz recht, sagte er, es würde aber wohl nur so ein Uebergang sein. In demselben Augenblick überkam's ihn aber so mit Macht, daß er nicht länger an sich halten konnte und zu heulen anfang, wie ein klein Kind, und sich gar nicht wieder zufrieden geben konnte. Genfick wußte gar nicht, was er dazu sagen sollte, so unversehens war ihm das gekommen. „Nun, was ist denn nun wieder einmal los?“ fragte er endlich erschrocken; „um Gotteswillen, bethu' Dich doch nur nicht so; sag' mir nur, was Du hast. Ist Dir's denn gar so schlecht zu Muth? Du mußt wahrhaftigen Gott den Doctor kommen lassen.“

Frieden war's aber, als wäre der Doctor schon da und hätte ihm geholfen. Die Thränen hat der liebe Gott den Menschen gegeben als ein probates Mittel gegen alle Herzensangst und allen Kummer; und je feltener sie kommen, um so gewisser helfen sie. Friede hatte ein Gefühl, als löste sich seine Angst Stück für Stück von seinem Herzen los; und nun drängte es ihn auf einmal im Herzen, als müßte er dem alten Genfick Alles sagen,

was ihm auf der Seele gelegen hatte, und als müßte ihm der helfen können aus seiner großen Noth.

(Fortsetzung folgt.)

und That in den Stand setzen, 64 armen Schulkindern einen freundlichen Weihnachtsbaum aufbauen zu können.

Nauen, den 26. December 1851.

C. Müller,  
Lehrer.

Sterll,  
Maler.

Schneider,  
Bahnmeister.

## Die Gesellschaft zur Beförderung des Flachß- und Hanfbaues in Preußen.

Unter dem Protectorate Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen hat sich in Berlin eine „Gesellschaft zur Beförderung des Flachß- und Hanfbaues in Preußen“ gebildet. Der Zweck der Gesellschaft ist die Hebung des Flachß- und Hanfbaues in allen seinen Theilen, sowohl in Betreff der Bodencultur, als hinsichtlich der Röstung und weiteren Bereitung; insbesondere stellt sich dieselbe die Verbreitung guter Samenarten, sowie eines besseren Röstungs- und Reinigungs-Verfahrens, und die Errichtung von Factoreien für diese Arbeiten zur Aufgabe. Sie will die neueren Erfahrungen des In- und Auslandes sammeln und mittheilen. Sachverständige, welche die Gesellschaft annehmen wird, werden auf Verlangen der Betheiligten an Ort und Stelle entsandt, um sowohl über die Zubereitung des Bodens, als über Bestellung, Ausfaat, Aernte und Aufbereitung die nöthigen Anweisungen zu geben. Mitglieder, welche die Hülfe dieser Sachverständigen in Anspruch nehmen, werden dabei durch Uebnahme der Reisekosten von Seiten der Gesellschaft unterstützt, während sie selbst den Wochenlohn für dieselben zu tragen haben.

Um ihrer Thätigkeit eine möglichst große Ausdehnung zu geben, wird die Gesellschaft die landwirthschaftlichen Vereine zur Mitwirkung einladen und in Anspruch nehmen. Wo landwirthschaftliche Vereine nicht bestehen oder wo neben denselben ein Bedürfniß zur Bildung von Zweigvereinen sich kundgeben sollte, wird man die Bildung solcher Zweigvereine veranlassen und begünstigen. Die Mitgliedschaft an der Gesellschaft wird von einem Jahresbeitrage von 2 Thlr. bedingt.

## Anzeigen.

Am Dienstag den 6. Januar 1852, Nachmittags 4 Uhr, findet

eine **Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Nauen**

statt. — Wegen der zur Besprechung kommenden Gegenstände siehe Nr. 104 dieses Blattes. **Der Vorstand.**

### Die Theater-Vorstellung

zum Besten armer Schulkinder am 21sten d. M.

erzielte eine Einnahme von . . . 43 Thlr. 17½ Sgr.

und erforderte eine Ausgabe von 5 = 22½ =

Es blieb also ein Reinertrag von 37 Thlr. 25 Sgr.

Hierzu kamen noch nachträglich . . . 1 = 15 =

3 Tücher und 6 Bücher als Geschenke, so daß zum Ankauf für Weihnachtsgeschenke 39 Thlr. 10 Sgr. verwendet werden konnten und wurden.

Unsern herzlichsten und aufrichtigsten Dank allen Denen, die den Geist unseres Unternehmens erkennend, uns durch Wort

## Bekanntmachung.

Die Gemeinde zu Gzin, Gutsbesitzer Reinicke und Consorten beabsichtigen

1) am **Freitag den 16. Januar 1852**, Vormittags 9 Uhr, verschiedene Nuzhölzer, als Rüstern und Eichen für Stellmacher und Tischler geeignet, aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen. Der Versammlungsort ist beim Gastwirth **Stadebrandt** zu Gzin.

2) am **Montag den 19. Januar 1852**, Vormittags 9 Uhr, ihren zugehörigen Luch, an der vorbenannten Grenze belegen, im Hause des Gastwirths **Liepe** in Nauen aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß am Tage zuvor die nähere Nachweisung der Luchstelle durch den Gastwirth **Liepe** erfolgen kann.

## Montag den 5. Januar 1852,

Vormittags 10 Uhr,

sollen in der Dalgower Eichheide circa 60 Klafter Stubbenholz, 80 Klafter Reisholz, 12 Klafter birkenes Knüppelholz und 10 Klafter elsenes Knüppelholz meistbietend verkauft werden.

Der Versammlungsort der Käufer ist in der Dalgower Heide beim Wächterhause, und wird der Regimentier **Sellenthin** das Holz an Ort und Stelle vorzeigen.

Im Dalgower Eichholze sind schöne birken- und eichene Pflanzbäume von 3—18 Fuß Länge zu verkaufen; eben so sind alle Gattungen Stellmacherhölzer in schönster Auswahl vorhanden, und belieben sich die Herren Käufer an den Brunnenmacher **Schimmel** in Seegefeldt zu wenden.

## Beste Rappskuchen

zum Charlottenburger Fabrikpreise sind täglich frisch zu haben bei **W. Marzahn** in Spandau, Breitestraße Nr. 29.

## Serdinand Hube

in Nauen, am Markt Nr. 309, empfiehlt sich dem geehrten Publicum bestens zur Ausführung aller Arten **schriftlicher Arbeiten** von größerem und kleinerem Umfange, namentlich übernimmt derselbe die Ausarbeitung von Statuten, Punctionen, Contracten ic., desgl. die Anfertigung von Bitt- und Beschwerdeschriften, Vorstellungen und Gesuchen sowohl an Sz. Maj. den König, wie auch an sämtliche Staatsbehörden; ferner die Abfassung von Privat- und Geschäftsbriefen, Gedichten und andern vorkommenden Gelegenheitsfachen.

Versuchsweise habe ich heute einige Stücken Betten bei Herrn **Müller** hierselbst, Holzmarktstraße Nr. 214, reinigen lassen und kann nicht unterlassen, jede Hausfrau auf die Zweckmäßigkeit des Reinigungs-Apparates aufmerksam zu machen.

**Ida Freyhoff** in Nauen.